

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Aiding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 30.

Herborn, Freitag, den 5. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Kriegslied für unser Gesangbuch.

Mel.: Dir, dir, Jehova, will ich singen.

Herr, unser Gott in deinen Händen sind alle Menschen auf dem Erdenrund. Du kannst ihr Glück und Unglück wenden. Du tust den Völkern deinen Willen kund. Die Welt ist dein und dein das Weltgericht. Sei du mit uns, so fürchten wir uns nicht!

Sie mögen sich zusammenschließen, um zu zerschmettern unser Vaterland, und wie ein Goliath uns verspotten — doch deinem Willen hält kein anderer Stand; ja siegen muß mit seinem Blut und Schweiß ein Volk, das sich auf seiner Seite weiß.

So steh uns bei in unsern Nöten! Zu rechter Zeit hast du uns heimgesucht. Lehr' uns um deine Gnade beten und läutere uns in väterlicher Zucht, daß unser Volk sein Herz zu dir erhebt, im heiligen Schmutz nach deinem Worte lebt!

Mach' uns noch eifriger zu geben von allen Gaben deiner Vaterhand, auch unsre Lieben, Blut und Leben. Du segnest jeden Dienst für's Vaterland; denn niemand — sagt dein Sohn — hat mehr geliebt, als wer sein Leben für die Freunde gibt.

Laß uns nicht jammern um die Lieben, die sich für uns gegeben in den Tod. Ihr stolzes Bild ist uns geblieben. Du halfst den Helden in der letzten Not. Du lästest ihnen, wenn ihr Auge bricht, den dunklen Schleier vor dem Osterlicht.

So sei den unser Trost im Kriege, bewahre unser Volk vor falschem Ruhm, vor Ueberhebung nach dem Siege, vor bösem Rückfall in das Dementum. Aus Blut- und Tränenstaaten laß allein dein Himmelreich im neuen Reich gedeih'n.

Georg Contag.

Der Panama-Kanal.

Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, an dem der Panama-Kanal endgültig dem Verkehr übergeben werden soll. Er ist zwar noch nicht ganz fertig, immer wieder treten jene so gefährlichen Erdstöße am Culebra-Abschnitt ein, und es scheint, daß dieser Umstand immer eine gewisse Gefahr für den Kanal bedeuten wird. Aber amerikanische Umlicht ist auch schließlich darüber Herr geworden, so daß man mit ruhigem Gewissen sagen kann, die Vereinigung des Atlantischen mit dem Stillen Ozean ist eine vollzogene Tatsache.

In diesem Jahre soll ja die feierliche Eröffnung vor sich gehen. Die Vereinigten Staaten wollten diesen Augenblick besonders festlich gestalten. So ist eine große Weltausstellung in San Franzisko und eine Flottenparade vorgesehen, an der alle Mächte der Welt teilnehmen sollen. Der Weltkrieg hat aber auch hier störend eingegriffen, so daß es sehr fraglich ist, was aus der ganzen Veranstaltung wird. Wie bekannt, war ja um die Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung in San Franzisko ein großer Streit entbrannt. Wie England hatte auch Deutschland eine offizielle Beteiligung abgelehnt. Von verschiedenen Seiten war dann versucht worden, diesen Beschluß wieder umzustößen. Aber es blieb schließlich doch dabei, daß Deutschland nicht mitmachte.

Wie die Dinge auch liegen mögen, geschieht die Eröffnung des Kanals in feierlicher Form oder nicht, Amerika hat auf jeden Fall Grund, auf die Vollendung dieses Werkes stolz zu sein, und es hat auch Anspruch darauf, sie mindestens auf dieselbe Weise zu begehen, wie es seinerzeit mit dem Suez-Kanal geschah, wo ja bekanntlich gewissermaßen als Krönung des Festes Verdi seine Aida schuf. Wie der Suez-Kanal dem ganzen Handel und der Weltentwicklung andere Bahnen wies, so wird es auch mit dem Panama-Kanal geschehen. Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu tun, um zu sehen, daß sich hier ein Ereignis vollzieht, welches gleichwertig ist der Findung des Seeweges nach Ostindien um das Kap der guten Hoffnung und dem Durchbruch an der Sinal-Halbinsel, wo schon Jahrtausende vorher ein ägyptischer Pharao in richtiger Würdigung der Verhältnisse einen Schiffahrtsweg angelegt hatte.

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung tritt aber auch die politische stark in den Vordergrund. Wer den Panama-Kanal fest in der Hand hält, der muß im Stillen Ozean die Herrschaft erringen. Aus diesem Grunde haben ja auch die Vereinigten Staaten schon rechtzeitig alles getan, um sich das Alleinbestimmungsrecht über den Kanal und seine Zufahrtswege zu sichern. Dazu kann man die Besitzergreifung von Portorico, die Kontrolle über Kuba und die Schaffung amerikanischer Kolonien auf Hawaii, auf einigen australischen Inseln und den Philippinen rechnen. Sie haben hier nach dem Vorbilde Englands gearbeitet, das es ja schließlich verstanden hat, allmählich das feier-

lich gewährleistete Mitbestimmungsrecht über den Suez-Kanal auszufalten. Die Vereinigten Staaten haben allerdings auf den Panama-Kanal einen größeren moralischen Anspruch, da sie das Werk aus eigener Kraft zu Ende geführt und sich nicht einfach in das von anderen bereitete warme Nest gesetzt haben.

Ueber die Auslegung der Verträge wegen Benutzung des Panama-Kanals ist ja zeitweise ein großer diplomatischer Streit entstanden. Es handelte sich dabei ganz besonders um die Abgabefreiheit der rein amerikanischen Schiffe. Es ist anzunehmen, daß dieser Streit noch nicht zu Ende ist, zumal es allen Anschein hat, als ob auch England versuchen wird, sich auf irgendeine Weise die Kontrolle über diesen neuen Seeweg zu sichern. Dieses Bestreben wird um so größer werden, als es vielleicht gelingen wird, die Engländer in ihrem Einfluß auf den Suez-Kanal einzuschränken. Ob sie es durchsetzen werden, daß sie in den Besitz der zu Ecuador gehörenden Gallapagos-Inseln gelangen, die den Zugang zu dem Kanal zum Stillen Ozean beherrschen, das mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall taucht allmählich eine Reihe von Problemen auf, die den Weltstreit zwischen den Vereinigten Staaten und England antändeln. Der jetzige Weltkrieg hat ja die Augen davon zurzeit etwas abgelenkt. Aber nach seiner Beendigung wird die Frage des Panama-Kanals schärfer als je auftauchen. Für uns hat sie nicht die Bedeutung, jedoch muß der Ausgang des Krieges auch auf sie von großer Wichtigkeit sein. Ein Niederwerfen Englands muß es natürlich verhindern, daß auch diese neue Welt handelsstraße unter englischen Einfluß gerät.

Aus Groß-Berlin.

Wie unsere Feldgrauen zu danken wissen. Der „Tägl. Adsch.“ wird von einem Lehrer das Folgende mitgeteilt: „Meine in einer Wohlfahrtsküche beschäftigte Frau hat sich, ebenso wie die andern Damen, Adressen von Soldaten geben lassen, die keine Angehörigen mehr haben und daher nicht auf Nachrichten von Hause und Liebesgaben rechnen können. Wie dankbar waren diese Menschen für die ihnen gesandten kleinen Spenden! Vor einigen Tagen erwiderte ein biederer Ostpreuße ein ihm gesandtes 500-Gramm-Paket in der sinnigen Weise, daß er den Karton mit frischen Schneeglöckchen, die mit Wurzeln ausgegraben waren und gut ankamen, sowie Weiden- und Birkenzweigen gefüllt mit rührenden Worten der Dankbarkeit aus Frankreich zurücksandte. Wahrlich, da macht Geben doppelte Freude!“

Aus dem Reiche.

Der Heldentod eines Husarenoffiziers. Ueber den Tod des Leutnants im 12. Husarenregiment zu Torgau Wolf v. Griesheim (Schloß Falkenburg in Pommern) berichtet die „Pommersche Tagespost“:

„Er sah sich auf einem mit wenig Mannschaften unternommenen Erkundungsgang in russisch-Polen plötzlich einer bedeutenden feindlichen Uebermacht — wie sich später herausstellte, einer ganzen Eskadron — gegenüber. Die Pferde des Häufleins wurden weggeschossen, die Husaren in ein Haus gedrängt. Die Aufforderung des russischen Offiziers, sich zu ergeben, wurde von Leutnant v. G. also beantwortet: „Ich habe noch fünf Kugeln, vier davon für euch und eine für mich.“ Ein Schuß durch die Lür machte bald darauf dem Leben des unerschrockenen Offiziers ein Ende. An seiner Beisehung beteiligte sich die gesamte russische Eskadron; ein Bewandener wurde, mit Lebensmitteln reich versehen, bei den Bauern in Pflege zurückgelassen. Von ihm rührt die Erzählung des Herganges her.“

Ein wackeres Jägerbataillon. Der Kaiser hat, wie das „Naumburger Tagblatt“ meldet, dem 21. Reserve-Jägerbataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch bei Lodz den Totenkopf für die Fahne und die Tschakos verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardebanner. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe.

+ Schwere Fliegerunfall. Am Sonnabend 4 1/2 Uhr stieg auf dem Flugplatz der Waggonfabrik in Gottha der Fluglehrer Oswald Kahnt auf einem Zweidecker zu beträchtlicher Höhe auf. Gegen 5 Uhr stürzte plötzlich das Flugzeug steil ab und begrub den Flieger unter sich, so daß der Tod sofort eintrat.

+ Auch ein „Unparteiischer“. In der Pariser Zeitung „Le Journal“ veröffentlicht, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, ein Genfer Advoakat, Herr Paul Balm er, seit mehreren Wochen eine Serie von Artikeln unter dem Titel „A travers l'Allemagne.“ („Quer durch Deutschland“), von denen Teilszüge vielfach in schweizerischen Blättern erschienen sind. Die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Bern bemerkt dazu:

„Die unter dem Schein wohlwollender Unparteilichkeit geschriebenen Artikel sind in Wirklichkeit ein Zerstückelung des Zustände und Stimmungen in Deutschland. Die „Enthüllungen“ Herrn Balmers über den deutschschweizerischen Grenzverkehr auf die Schweiz sind schon in der „Gazette de Lausanne“ gebührend abgeferlicht worden. Von anderen zahllosen Unrichtigkeiten seien daher nur folgende richtiggestellt:

Es ist unwar, daß ein großer Teil der französischen Gefangenen in Jossen in Erdlöchern im Freien nächtigen muß, die Gefangenen sind ausnahmslos in geschlossenen, geheizten Gebäuden untergebracht; es ist ferner nicht wahr, daß seit dem 1. Januar keine Zeitungen aus dem neutralen Ausland nach Deutschland eingeführt werden dürfen; es ist falsch, daß in Berlin das Brot 50 Pfennig das Kilogramm und Kartoffeln 14 Pfennig das Kilogramm kosten, die Brot- und Kartoffelpreise sind normal. Es ist unwar, daß das deutsche Volk täglich mit einer Sintflut von falschen Stegesberichten überschwemmt wird; die größeren deutschen Blätter veröffentlichen ständig neben dem deutschen auch wortgetreu das amtliche französische Communiqué.“

+ Der Kaiser und die tapferen Sachsen. Der Kaiser hat anlässlich der erfolgreichen Kämpfe bei Craonne an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet: „Wieder haben sich Sachsens Söhne im Kampfe für das Vaterland stolzen Ruhm erworben. Ich freue mich, Dir von der vortrefflichen Haltung Deiner Truppen in den jüngsten Kämpfen um Craonne Mitteilung machen zu können und Dich wie Dein Volk zu solchen Leistungen beglückwünschen zu dürfen.“ (W. L. B.)

Das Eisene Kreuz I. Klasse für Krupp. In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Krupp'schen Gussstahlfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers in Verbindung mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare teilte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit, daß der Kaiser in Anerkennung der Pflückerfüllung und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp in Dienste des Vaterlandes ihm persönlich das Eisene Kreuz überreicht habe. Das sei die schönste und ehrenvollste Anerkennung, die ihm und der Firma überhaupt hätte zuteil werden können.

Leutnant Egon von Kluck gefallen. Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn des Generalobersten von Kluck, Leutnant zur See Egon von Kluck, bei einem Matrosenregiment den Heldentod gefunden. Die Leiche wird nach Wilmersdorf übergeführt und dort beilattet. Die Ueberführung besorgt der jüngere Bruder des Gefallenen, der Funkoffizier bei der I. Armee Leutnant Hans von Kluck.

+ Die Anzeigepflicht für die Getreidevorräte. Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Ueber die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreide-Gesellschaft sind Zweifel entstanden.

Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreide-Gesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreide-Gesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzuzeigen. (W. L. B.)

Das Ergebnis der Reichswollwoche. Noch liegen abschließende Ziffern über das Ergebnis der Reichswollwoche nicht vor, doch kann, wie Berliner Blätter mitteilen, bestätigt werden, daß es weit glänzender ist, als vorausgesehen war. In Berlin allein sind über 500 000 Pakete im Gewichte von 5 Pfund bis 5 Zentner eingeliefert worden. Friedenau hat 400 Kubikmeter Sammlungsergebnis aufzuweisen. Auch in auswärtigen Städten sind die Ergebnisse nicht geringer. Die Stadt Görlitz z. B. kündigte die Lieferung von 15 000 Decken in drei Waggons an, Frankfurt a. M. sogar 50 000 Decken.

+ Die Steuerpflicht der Flüchtlinge aus Feindesland. Einer Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie sich vor ihrer Ausweisung mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem Preussischen Einkommensteuer-Gesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet wurde, die auf die Absicht einer dauernden Beibehaltung schließen lassen. Die Länge des durch den Krieg bedingten vorübergehenden Aufenthaltes in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inland begründet nicht den Wiedereintritt der einmal erloschenen Steuerpflicht.

Unfallsfall beim Rodeln. Aus Pengerich (Westfalen) wird gemeldet, daß beim Rodeln auf einer dortigen Rodelbahn ein mit fünf Kindern besetzter Schlitten gegen einen Baum fuhr, wobei drei Kinder so schwer verletzt wurden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus aller Welt.

+ Zur Versenkung der englischen Schiffe durch „U 21“. Liegen jetzt noch einige weitere Nachrichten vor. Inzwischen in England angekommene Beute von der Besatzung der versenkten „Tatumaru“ sagen aus: Das Schiff lag in Erwartung des Lotsen fast still, als eine furchtbare Explosion unter Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff. Die Beute retteten sich in die Boote und sollen nur die Schiffspapiere mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Nähe bleiben konnten, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaft. Nach einer Meldung von Reuters Bureau hatte die „Tatumaru“ 97 000 gefrorene Hammel sowie Kleidungsstücke für flüchtige Belgier in Frankreich an Bord. — Die ebenfalls torpedierte „Marta“ kam mit Kaffee, Zucker und Hauten beladen von La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine Explosion unterhalb der Wasserlinie stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Notsignale. Französische Torpedoboote beeilten sich, zu Hilfe zu kommen. Zwei Schlepper brachten das Schiff nach dem Hafen von Le Havre. — Die Leistungen des „U 21“ erregen selbst bei unseren Gegnern bewunderndes Erstaunen. So äußert der Marineträger des Pariser „Temps“ sich erstaunt darüber, daß das „U-Boot 21“ die englisch-französische Blockade brechen und bis in die Irische See gelangen konnte. — Ja, ja, die Herren Franzosen und Engländer werden sich noch manchmal über deutsche Tatkraft und Unerchrockenheit und besonders über die Leistungen der deutschen Waffenindustrie wundern.

Der Herr wird weiter helfen!*)

Der Herr wird weiter helfen
Wie er geholfen hat.
Er wirkt noch immer Wunder,
Wird müde nicht noch matt.
Wie gab er Sieg auf Siege
Dem tapfern Streiterheer
Und war auf allen Seiten
Des deutschen Volkes Wehr.

Der Herr wird weiter helfen,
Vertraut ihm immerfort!
Laßt nur nicht ab zu beten,
Dann bleibt er unser Hort.
Im Osten und im Westen
Drängt er den Feind zurück.
In seinen starken Händen
Ruht unser Siegesglück.

Der Herr wird weiter helfen,
Was macht der Feinde Zahl?
O, seine Allmacht dämpft
Ihr Heer mit einem Mal.
Sieh, seine Himmelsmächte
Sind mit uns in dem Streit
Und geben unsern Kriegern
Zum Schutze ihr Geleit.

Der Herr wird weiter helfen,
Wir zweifeln nicht daran.
Ganz Deutschland soll es sehen,
Der Herr ist auf dem Plan.
Er wird uns nicht verlassen,
Wenn demutsvoll wir flehn,
Hilft uns aus allen Nöten,
Mehr als wir es verstehen.

B. Knieplamp.

*) Worte Hindenburgs nach der Schlacht bei Tannenberg auf einer Feldpostkarte an den Dichter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Februar, vormittags (WZV. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bostimow zur Eroberung des Dorfes Humin; um Wola-Syblowicka wird noch gekämpft.

Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 3. Februar. (WZV.) Amtlich wird verlautbart, 3. Februar, mittags: In den Ost-Beskrinen wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde

hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1050 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrschte größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Berlin, 3. Februar. (WZV.) Aus sicherer Quelle wird folgender geheim zu haltender Befehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem Irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen wie Nebereizeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Deutsche Flieger an der Westfront.

Paris, 3. Februar. (WZV.) Der Temps meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, welche, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofs niederfielen. Durch das Platzen der Bombe wurde ein Knabe im Schulhof leicht verletzt.

Zwei deutsche Flugzeuge überflogen heute Lunewille. Eines wurde bei Bathimel zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein weiteres Flugzeug warf Bomben ab. Eine Bombe platzte vor dem Schulhause, es wurde jedoch niemand verletzt. Auf die Fabriken in Chaufontaine und die Automobilfabrik von Lorraine District wurden von einem Flugzeug Bomben geworfen, sie verursachten aber nur geringen Materialschaden.

500 Pfund Sterling für die Vernichtung eines deutschen Unterseebootes.

London, 3. Februar. (WZV.) „Shipping Gazette“ setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Vernichtung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Anschlag auf einen englischen Militärzug.

London, 3. Februar. (WZV.) Auf der Greatwestern Bahn in der Nähe von Avonmouth wurde gestern der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug, auf dem Truppen und Munition vermutet wurden, durch Auslegen eines Klippenstückes auf die Schienen zur Entgleisung zu bringen. Durch die Schildwache wurde der Versuch rechtzeitig entdeckt.

(Avonmouth ist ein Hafen am Seereis in der Nähe von Bristol in der englischen Grafschaft Gloucester.)

Ein Enkel Paul Krügers des Hochverrats verklagt.

Pretoria, 2. Februar. (WZV.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Gegen Piet Drobler, Enkel des Präsidenten Krüger und Parlamentsmitglied der Partei Herzogs, wird das Hauptverfahren wegen Verrats eröffnet werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. Februar. Nach dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die englische Admiralität zufolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Schiffen ohne genügende Begleitung von Kriegsschiffen allgemein verboten hat.

Berlin, 3. Februar. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Zürich telegraphiert wird, ist auf Anordnung des englischen Seemais der Hafen von Fleetwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus oder einfahren. Die gleiche Maßnahme wurde in Barrow und Gosport getroffen.

Herrnhuth, 3. Februar. (WZV.) Aus der schottischen Missionsstation Livingstonia am Nordwestufer des Nyassa-Sees kommt die erste Meldung über das Ergehen deutscher Missionare in Deutsch-Ostafrika. — Die im Bezirksamt in Neu-Langenburg tätigen Herrnhuther Missionare, insbesondere der Schulleiter Gemuscius in Rungwe, waren alle wohl. Die am Ostufer des Sees tätige Berliner Mission habe keinen Schaden gelitten. Kein Feind sei über die Grenze

gekommen. Mehrere jüngere Missionare und Pastoren hätten an den Kämpfen teilgenommen.

Genf, 3. Februar. (WZV.) Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis zum 30. Januar an Familien von Gefangenen 104 500 Briefe vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen beantwortet.

Budapest, 3. Februar. (WZV.) Zu der Besprechung des Generalstabes über die gemeinsamen Kämpfe der ungarischen und österreichischen Truppen schreibt der „Pester Lloyd“: Wir haben in Gemeinschaft der berühmten russischen Marine einen unübersteiglichen Damm entgegengesetzt, der ihr Räderwerk zerbrach. Unsere gemeinsame Arbeit ist eine grandioseste Befestigung der Erkenntnis, daß es im Osten bei den Zentralmächten keinen gebenden und keinen gebenden Teil gibt, während bei dem Zusammenwirken von Deutschland und Englands Joffre gezwungen ist, in erster Linie die englischen Interessen zu denken. — „Pesti Hirlap“ schreibt: In den Karpathen stehen wir zusammen Wache mit dem deutschen Heere. Wir sind stolz auf unseren Bundesgenossen, wie er stolz auf uns ist. Wir standen Wache mit dem russischen Heere, sie stehen mit uns Wache an der Sarajewo-Linie. Lobd marschierten ungarische Husaren zusammen mit russischen, ungarische Artilleristen halfen mit Antwerpen zu verteidigen. Deutsche und Ungarn sind überall zusammengekommen. Deutsche und Ungarn sind überall zusammengekommen. Deutsche und Ungarn sind überall zusammengekommen.

Serajewo, 3. Februar. (WZV.) Heute früh wurde im Hofe des Festungsgefängnisses Veliko Subrilovic Jovanovic und Danilo Jlic, die im Hochverratsprozeß verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls verurteilten Jakov Milovic und Nedjo Kerovic wurden gnädig. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Kerkerstrafe umgewandelt. Der 20-jährige Schwere Kerker umgewandelt. Der 20-jährige Schwere Kerker umgewandelt. Der 20-jährige Schwere Kerker umgewandelt.

Paris, 3. Februar. (WZV.) Der Vorstoß der deutschen Unterseeboote bis in die Irische See und die Verletzung englischer Handelsdampfer erregt in Frankreich große Aufregung. Die Presse tröstet das Publikum mit dem Hinweis, daß nur wenige Unterseeboote eine derartige Leistung bringen könnten, welche von der Befragung großer Boote und vom Boote große Leistungsfähigkeit verlangen. Die deutsche Marine Handelsdampfer, ohne der Befragung zum Verlassen des Schiffes zu geben, versenkte, so sei die neue schreiende Verletzung der Menschenrechte. — Der „Sera“ erklärt in „Suerre Sociale“: Die Deutschen sind die Befestigung der Initiative und könnten so die Initiative des Krieges in allen Dingen die Initiative ergriffen. Die Verbündeten müßten sie jetzt nachahmen. Die Deutschen hätten sogar England, der Beherrscherin des Meeres, Grundsätze gegeben. Die Verletzung der Menschenrechte müßte nicht land teuer bezahlen. — Der „Figaro“ schreibt: Die Verletzung deutscher Unterseeboote in der Irischen See ist ein Anzeichen, daß die Ausführung des Programms der Unterseeboote nicht nur werden sehen, wie weit es ausgeführt werden kann. Die „Liberte“ fragt: Kann die Irische See nicht die Macht werden und konnten die französischen Torpedoboote bei Le Havre nicht schneller zur Stelle sein? Man muß einen Ueberwachungsdienst einrichten, der unsere Küsten gegen die abscheulichen Räuber säubert; ihnen gegenüber alle Mittel gut und alle Repressalien berechtigt. — „Echo de Paris“ erkennt die Rühmlichkeit der Unterseeboote, welche auf einem geheimnisvollen Wege bis in die Irische See gelangten, glaubt aber, daß solche Fahrten in besonderen Booten und Mannschaften ausgeführt werden können.

London, 3. Februar. (WZV.) Londoner Berichte, daß am Montag ein deutsches Luftschiff über Bomben abwarf.

New-York, 3. Februar. (WZV.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Zu dem Dynamitanschlag auf die Brücke von Vancoboro wird weiter berichtet: Der Bombenleger gab an, Werner von Horn zu heißen und 37 Jahre alt zu sein. — „Natiirlich kommen wir gern!“ rief der Freiherr, aber die Damen erst recht, nicht wahr, Lili? Das ist doch etwas für Dich, schöne Sächelchen ansehen und bewundern. Wöllers sah bei den Worten des Freiherrn gespannt Lili hinüber. Diese erödete tief, nickte dann aber der Herr lächelnd zu. Es war ein glückliches Lächeln, das die Erinnerung an frühere Zeiten erinnerte. Wöllers Augen leuchteten auf. „Ich danke!“ sagte er und eine leise Bewegung zitterte in seiner Stimme. „Bitte ich, recht bald zu kommen!“

Herzensstürme.

Roman von R. Dellmuth.

(Ruhend nicht gestattet.)

(56)

Er deut Tante Minchen aus dem Wagen, eine kleine, runde, schüchtern Dame, die aber sonst aus recht klugen Augen in die Welt schaut, schüttelt dann immer wieder seinem „jungen Freunde“ die Hände, dabei zankend, daß er sich so lange in der Welt herumgetrieben, alles in so lauter Frechheit, daß die anderen kaum zu Worte kommen.

Lili ist an dem Tisch stehen geblieben, glühende Röte bedeckt ihre Wangen, und ihre Hände zittern, daß die Tassen, welche sie mechanisch zurechtstiebt, leise klirren.

„Aber wo ist unser Putchen?“ ruft nun der alte Herr, und nun holt er sie herbei, und sie dankt ihm im stillen seinen Wortschwall, mit dem er jetzt wieder auf die Gäste einspricht. Da wird ihr in dem allgemeinen Trubel die Begrüßung leichter. Und nun sitzen sie alle um den Kaffeetisch in glücklicher Stimmung. Wöllers Augen ruhen unverwandt auf Lilis holder Gestalt, sie folgen jeder ihrer Bewegungen. Die zierliche, graziose Art, wie sie den Kaffee bereitet, entzückt ihn, es verleiht ihr einen leisen Anstrich von hausfraulicher Würde, die sie in seinen Augen mit neuem Reiz umkleidet.

Zuerst hat er sie als lächelndes, liebevolles Kind gesehen, dann in tiefer Trauer um den geliebten Vater, in herdem Weh um verlorenes Liebesglück, immer hat er sie bewundert und geliebt. Selbst, daß sie ihn zurückgewiesen, erfüllte ihn wohl mit tiefem Schmerz, doch seiner Verehrung für sie, dem Wunsche, sie glücklich zu sehen, tat es keinen Abbruch.

Nun sah er sie wieder, schöner, holder denn je! Sie erschien ihm in diesem Augenblick als die Verkörperung jenes Gedichtes, daß er ihr einst gesandt:

Du bist ein Kind und sollst es immer bleiben!
Ein echtes Weib bleibt stets ein Kind! —

Fast erschrocken fuhr er aus seinem Sinnen auf, als die Baronin ihn jetzt anredete und ihn bat, recht Schönes von seiner Reise zu erzählen. Er habe viel bei ihnen gut zu machen; denn ihr „Alter“ habe sie alle weiblich gequält mit seiner schlechten Laune, welche nur seine Abwesenheit hervorgerufen.

Er ging, sich aufrassend, auf ihren scherzenden Ton ein und erklärte lachend, es sei, so lange er nun wieder zu Hause sei, nur mit ihm gekantelt worden. Tante Minchen habe auch noch nicht aufgehört, trotzdem sie ihm das schon in jedem Briefe vorgehalten, daß er sich zu lange in der Welt herumtreibe.

Tante Minchen protestierte gegen das letzte Wort. „Nun, dann war es vagabundieren,“ lachte der Nefte. Eine übermäßige Lustigkeit schien sich seiner zu bemächtigen, und in diesem übermütigen Ton erzählte er von dem, was er gesehen, schilderte Land und Leute in so humoristischer Weise, dabei sich selbst leise ironisierend als unwissenden, pedantischen Kranz junger, wie er sich titulierte, daß alle ihm voll Interesse zuhörten.

Der Freiherr war ganz elektrisiert und erklärte, es sei eine ganz famose Idee gewesen, dieses Ausfliegen aus dem Neste; es komme dadurch ein frischer Ton in das lachende Leben bei ihnen. „Tut mir leid, daß ich nicht mitging,“ schloß er seine Rede.

„Aber, Onkelchen, Du mit Deinem Rheumatismus?“ neckte Lili, welche mit leuchtenden Augen zugehört.

„Ei sieh, Du kleiner Naseweis!“ lachte der alte Herr. „Den Rheumatismus habe ich mir nur zwischen Euch Frauenleuten hier angeeignet!“

Nun ging die Unterhaltung auf wirtschaftliches Gebiet über, und jetzt kam Tante Minchen an die Reihe. Sie verstand nicht allein vom inneren Hauswesen zu reden, sondern wußte auch so vortreffliche Ansichten über die Außenwirtschaft zu entwickeln, daß der Freiherr sich auf einmal erhob, ihr eine tiefe Verbeugung machte und ihr „seine größte Hochachtung zu Füßen legte.“ „Ich habe sonst meine Aite für die beste Witwin im Umkreise von zehn Meilen erklärt,“ sagte er, „doch jetzt muß sie vor Ihnen die Waffen strecken, Fräulein Minchen. Da konnte Ihr Nefte allerdings auch guten Muts in der Welt umherlutschiern; das lasse ich mir gefallen, solchen Stellvertreter zu Hause zu haben!“

Tante Minchen wurde bei dem spendeten Lob sehr verlegen und sah in drolliger Hilflosigkeit ihren Nefen an.

„Ja,“ entgegnete dieser statt ihrer, „sie ist eine Perle, aber Tanten hört das nicht gern laut sagen.“

„Nein, nein,“ wehrte sie jetzt bescheiden ab, „ich tue ja nun meine Pflicht. Aber wie ist es, lieber Ernst, wolltest Du die Herrschaften nicht einladen? Sie schien offenbar bemüht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Jetzt belämpfte der Angeredete eine leichte Vertiefung. „Ich hatte allerdings die Absicht,“ sagte er mit einem Blick auf Lili. Dann sah voll zu der Freifrau menden er fort: „Ich brachte allerlei Karitäten mit von der und da äußerte ich zur Tante, wie schön es sein würde, die Damen und Sie, Herr Baron uns die Ehre zu wollen.“

„Natiirlich kommen wir gern!“ rief der Freiherr, aber die Damen erst recht, nicht wahr, Lili? Das ist doch etwas für Dich, schöne Sächelchen ansehen und bewundern. Wöllers sah bei den Worten des Freiherrn gespannt Lili hinüber. Diese erödete tief, nickte dann aber der Herr lächelnd zu. Es war ein glückliches Lächeln, das die Erinnerung an frühere Zeiten erinnerte.

Wöllers Augen leuchteten auf. „Ich danke!“ sagte er und eine leise Bewegung zitterte in seiner Stimme. „Bitte ich, recht bald zu kommen!“

„Abgemacht!“ rief der Freiherr, „und nun schließ einen Gang ins Freie vor, wenn es den Damen recht ist.“ Seine Gattin erklärte, sie habe Tante Minchen sprechen die junge Bräut zu zeigen, und Mademoiselle sich ihnen anschließen.

„Gut, dann gehen wir drei allein, was, Putchen?“ rief der Freiherr, werde ich eine neue Anlage im Park für eine Steingrotte mit Wassersturz, großartig, sage ich. Nun schritten sie langsam dem Park zu, der alte Herr in der Mitte der beiden jungen Leute, welche beide ein Bewusstsein zeigten. Die Augen des Freiherrn blitzten fröhlicher. „Lasse hier noch manches verschönern,“ befahl er wieder die Unterhaltung und deutete auf mehrere Punkte, welche fleißig arbeiteten. „Es macht mir Freude, hier zu schaffen, wie weiß, wie lange es mir noch vergönnt ist.“

„Aber Onkel!“ — „Bester Herr Baron!“ so rief die Ausrufe neben ihm. „Welche Gedanken!“ sagte er zu.

Der Freiherr wiegte bedächtig seinen Kopf. „Sechzig Jahre. Dein Vater, liebes Putchen, war noch ein so alt, als er abgerufen wurde. Aber vorläufig will ich nicht, ich habe noch mancherlei zu beschiden. Scherzhaft Wöllers, da ist also die Grotte; der Wasserfall, der sichwärts. Wird sich hübsch machen, was? Sehen Sie diesen Prachtblock. Hat Nähe gemacht, ihn herauszuheben. Oben auf dem Plateau stehen Tannen und Wacholder.“

Fortsetzung folgt.

lein. Er stand ein, das Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada der Feind seines Vaterlandes sei. Er sa te weiter, er könne nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Verbrechen sei.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn vom 3. Februar 1915.

Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Birkenhahl und Herrn Stadthalter Rüdert. Von den Herren Stadtverordneten sind 11 anwesend. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter-Vorsteher Baurat Hofmann. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Herr Bürgermeister dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallenen Volksgenossen Wilhelm Pfeiffer einen warmen Nachruf. Das Andenken dieses treuen, gewissenhaften, zuverlässigen und pflichterfüllten Beamten, der stets das Interesse unserer Stadt in den Vordergrund gestellt hat, wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Hierauf wird in die Verhandlungen eingetreten und die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Wahl der Mitglieder zur Getreide-Kommission. Zu der aus zwei Magistratsmitgliedern und drei Stadtverordneten bestehenden Kommission werden aus der Versammlung die Herren Meckel, Klein und Hipp bestimmt.

2. Annahme einer Hilfskraft für die Stadtkasse. Gegen die ausfindige Anstellung des Herrn Peter Prinz von hier werden von der Versammlung Anmerkungen nicht erhoben.

3. Aufhebung eines Beschlusses betreffend Einquartierung. Um von der Militärverwaltung eine sofortige Auszahlung der Einquartierungsgelder herbeizuführen, wurde von der Versammlung s. Zt. der Verpflegungssatz pro Mann und Tag auf 1,10 Mk. ermäßigt. Die beantragte sofortige Auszahlung der Einquartierungsgelder ist nicht erfolgt, weshalb der s. Zt. gefasste Ermäßigungsbeschluss wieder debattelos aufgehoben wird. Die Auszahlung der Gelder im nächsten Zeit nicht jetzt in Aussicht, wie der Herr Bürgermeister zur Kenntnis bringen kann.

4. Mitteilungen. Zunächst gibt der Herr Bürgermeister bekannt, daß die Goldgeldsammlung in unserer Stadt noch einen Betrag von etwa 7000 Mk. erbracht habe. — Am Hotel „Zum Ritter“ stattfindenden Vortrag des Herrn Oberarzt Dr. Becker von hier über „Kriegsernährung“ vom sozialistischen Standpunkte aus wird die Versammlung mit dem Entschluß eingeladen, besonders auch die Frauen und Töchter mitzubringen, weil der in Aussicht gestellte Vortrag manchen wertvollen Einblicke für unsere Hausfrauen in bezug auf die gegenwärtige Ernährung bieten wird. — Zum Schluß seiner Mitteilungen richtet der Herr Bürgermeister die eindringliche Bitte an die Versammlung, es möge jeder zur Aufklärung unserer Einwohnerschaft im Hinblick auf die gegenwärtige, in der Gemütsbeschichte einzig dastehende schwere Zeit mithelfen, damit ganz besonders der warme Appell zum Sparen an Mehl und Brot nicht unbeherzigt bleibt. Sparen, Sparen und immer wieder Sparen müsse zur Zeit die Losung sein, wenn das kostbare Leben unserer unvergleichlichen Truppen von einem kühnheitsreichen Frieden getragen sein soll.

Schluss der Sitzung 9 1/4 Uhr.

Gedenket der darbedenden Vögel.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 4. Februar 1915.

— **Kriegsgebäck und Kriegspreise.** Dem Vorbild der rheinischen Metropole Köln, die als erste deutsche Stadt die Herstellung eines einheitlichen Kriegsgebäcks verfügt hat, sind inzwischen Berlin und andere Gemeinden gefolgt, und nach und nach dürften sich wohl die meisten deutschen Städte dem anschließen. In kleinen Orten macht sich vielleicht noch selbst, was in den anderen durch behördliche Verfügung schon längst greift. Das angeordnete Einheitsgebäck ist Semmel im Gewicht von etwa 75 Gramm, das sind ungefähr zwei Berliner Schrippen, Roggenbrot im Gewicht von einem bis zwei Kilogramm, und Kuchen, von dem aber nur der zehnte Teil aus Mehl bestehen darf. (Weizen- und Roggenmehl sind bekanntlich schon gestreckt worden, haben aber in ihrem Geschmack und in ihrer Bekömmlichkeit nichts davon eingebüßt.) Da die Väter nur drei Viertel der bisherigen Menge ausbacken sollen, ist in den betreffenden Städten der Höchstkonsum von Gebäck und Mehl auf zwei Rilo für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt, was auch genügt, da für die Kinder das gleiche Quantum zugelassen ist. Um einen Mißbrauch durch Austausch zu verhindern, sind Brotkarten, die eine behördliche Festsetzung des Bäckereikonsums für jeden Haushalt festsetzen, zwar in Aussicht genommen, doch soll ihre Einführung erst zur Tat werden, wenn wirklich ein Mißbrauch stattfindet. Die Entwicklung der Verhältnisse kann also in Ruhe abgewartet werden. Nicht anzuerkennen ist eine verschiedentlich auftretende „Anregung“, die Preise für Backwaren zu erhöhen, weil die Bäcker jetzt nur drei Viertel der bisherigen Ware herstellen dürften, also mit dem verringerten Umsatz einen Teil ihres Verdienstes einbüßten. Diese Begründung ist nicht stichhaltig. Tausende von deutschen Gewerbetreibenden haben mehr als ein Viertel ihres bisherigen Umsatzes eingebüßt und sind froh, wenn sie sich durchzuschlagen. Was würde das große Publikum sagen, wenn auch von diesen Geschäftsleuten verlangt würde, daß es so viel mehr zahlen solle, damit kein Verdienstausfall entstehe? Eine solche Forderung wäre gar nicht durchzuführen, und wäre auch zu erwarten, daß ungerechtfertigte Preissteigerungen für Kriegsgebäck durch Höchstpreise für Backwaren unverzüglich begrenzt werden, die der wirklichen Sachlage entsprechen.

— **Die Postbeamten im Kriege.** Bei der Mobilmachung wurden von dem Personal der Postverwaltung 4200 Beamte und 52500 Unterbeamte zum Kriegsdienst eingezogen. Diese Zahlen haben sich durch Einziehung zum Landsturm inzwischen noch erhöht. Zur Feldpost wurden 1310 Beamte, 1070 Unterbeamte und 1030 Postillon-

kommandiert. Beim Stappen-Telegraphendienst haben 520 Beamte und 620 Telegraphenarbeiter Verwendung gefunden. Ohne Berücksichtigung des Landsturms hat hiernach die Postverwaltung von ihrem Personal 71250 Kräfte für den Kriegsdienst abgegeben.

— **Auch eine Kriegssammlung.** Zu den mancherlei Kriegssammlungen, die seit Monaten in Deutschland mit reichem Erfolge durchgeführt wurden, hat sich dieser Tage in Frankfurt eine Sammlung besonderer Art gesellt, die, obwohl man sie in aller Stille veranstaltete, doch ein die kühnsten Erwartungen überragendes Ergebnis brachte: Die Frankfurter Schuljugend mußte das seit Kriegsbeginn mühsam auf geraden und krummen Wegen erworbene „Kriegsgut“ ausliefern. Hunderte und aber hunderte von Geschloßhüllen wurden von den Jungen schweren Herzens in den Schulen abgeliefert. Dazu eine Fülle von seltenen „Trophäen“: Granatsplitter, Rappis, Säbeltroddeln, Kolarden, Achselklappen, Koppelschlösser, Riemenchnallen, lauter Dinge, die die Vuben mit beharrlicher Zähigkeit, jedem Wagemut und unermüdem Sammelleister vor den Bahnhöfen, auf den Straßen und in Lazaretten den Feldgrauen abgebetelt hatten. Manches Stück, das nicht unter den Begriff der Kontrebande fiel, ward von den Lehrern in großmütiger Weise den kleinen Trophäenjägern wieder zurückgegeben. Die anderen Herrlichkeiten aber gingen unwiederbringlich verloren und dienten vielfach ob ihrer Originalität als Grundstock zu einem kleinen Kriegsmuseum der betreffenden Schule.

— **Steuerfreiheit für Flüchtlinge.** Der Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie vor ihrer Ausweisung sich mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Der Wohnsitz ist nach dem preußischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher begründet worden ist, die auf die Absicht der dauernden Verbleibung schließen lassen.

— **Die königliche Regierung in Wiesbaden** hat die Revierverwaltung der 58 Oberförstereien des Bezirks beauftragt, in den Staatswaldungen, sowie in den Gemeindeförstereien Flächen für landwirtschaftliche Zwischennutzungen Interessenten in ansgebehnem Maße zur Verfügung zu stellen und Bestände zum Schweinebetrieb wegen Ausnutzung der Sichelmaß freizugeben.

— **Die Landesdirektion** hat angeordnet, den zirka 260 Morgen fassenden, in der Gemarkung der Stadt Usingen zwischen den beiden Straßen von Usingen nach Grödenwiesbach und nach Merzhäusen liegenden Geländekomplex, auf dem die großzügige Landes-Erziehungsanstalt für schulentlassene männliche Fürsorge-Zöglinge errichtet werden soll, deren Erbauung aber infolge der Kriegswirren ruht, zu verpachten, um das Gelände der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen.

Dillenburg, 4. Februar. (Stadtverordnete-Sitzung.) Zu der vorgestern stattgehabten Sitzung waren 5 Magistratsmitglieder und 16 Stadtverordnete erschienen. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneter-Vorsteher Professor Koll. Die Tagesordnung findet wie folgt Erledigung:

1. Wahl eines Magistratschöffen. Da Herr Kassierer Röckner die bereits erfolgte Wiederwahl zum Magistratschöffen abgelehnt hat, mußte Neuwahl stattfinden. An seine Stelle wird Herr Stadtv. Fr. Weyel zum Magistratschöffen gewählt.

2. Wahl eines Mitgliedes für den Kurhausverwaltungsrat wegen Ablauf der Wahlzeit. Herr Kommerzienrat Landfried wird einstimmig wiedergewählt.

3. Mitteilungen. a) Der Bezirksausschuß hat die Entscheidung getroffen, daß nach dem Beamtenprivileg die Beamten nicht mit dem vollen Betrag zu den 25 Prozent der Kriegsteuer heranzuziehen sind. Aus der Versammlung wird festgestellt, daß diese Entscheidung nicht auf Betreiben der Beamenschaft herbeigeführt worden sei. b) Eine Befreiung von der Kriegsteuer hatten einige Väter von im Felde stehenden Söhnen beantragt. Nachdem der Magistrat diese Eingabe bereits abgelehnt hat, kann den Antragstellern nur in Aussicht gestellt werden, daß nach einer Uebersicht der Finanzlage in einigen Wochen in einzelnen Fällen eine Befreiung von der Kriegsteuer vielleicht erfolgen könne. c) Auf eine Eingabe an die Intendantur der Lazarettverwaltung des 18. Armeekorps ist der Bescheid eingegangen, daß bei allen Lieferungen für das hiesige Lazarett in erster Linie Dillenburg-Geschäftsleute berücksichtigt werden, wenn die Preise angemessen seien. d) Nach Verlesung einer Entscheidung des Bezirksausschusses, wonach die Anwohner der Hohl zu den Anlagelosten des linksseitigen Bürgersteiges mit der Hälfte herangezogen werden können, wird ein vorliegender Einspruch dagegen abgelehnt.

In geheimer Sitzung kommen noch fünf Vorlagen zur Beratung, von denen die darauf erfolgten Beschlüsse von Nr. 4, 5 und 7 in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben wurden.

4. Annahme eines Vermächtnisses. Die verstorbene Witwe Peter Hermann hat der Stadt 500 Mark testamentarisch vermacht. Das Vermächtnis wird angenommen.

5. Gewährung einer außerordentlichen Vergütungszulage an den Turmwärter Schlaudraff. Es werden 50 Mark bewilligt.

7. Maßnahmen zur Sicherung des Brotgetreide- und Mehlbedarfs, des Haserbedarfs für die Heeresverwaltung, Beschaffung von Schweinefleisch (Dauerware), Bestellung drachliegender Geländestreifen mit Sommerfrucht und Kartoffeln. In Veranlassung einer vom Kgl. Landratsamt einberufenen Vorversammlung schlägt der Magistrat die Wahl einer Kommission vor, welcher aus seiner Mitte außer dem Herrn Bürgermeister der Herr Stadthalter Brambach angehören soll; er beantragt ferner zur Beschaffung von Dauerware die Bewilligung eines Kredits von 5000 Mk. In die Kommission werden gewählt die Herren Stadtverordneten Meyer, Dr. Dönges, Fey und Schreiner.

* **Frankfurt a. M., 3. Februar.** Der 17jährige Lehrling Ernst Kühne wurde am Dienstag abend in der Badewanne seiner Wohnung, Ringelstraße 14, tot aufgefunden. Anscheinend ist der junge Mann durch das austretende Gas eines schadhaften Gasrohrs erstickt.

* **Fechenheim, 3. Februar.** Die zu den demnächst stattfindenden Gemeinderatswahlen jetzt aufgelegte Wählerliste zeigt die interessante Tatsache, daß von den etwa 10000

Ortsbewohnern drei Wähler der ersten, 20 der zweiten und der Rest der dritten Wahlklasse angehören.

* **Cronberg, 3. Februar.** Auf der Falkensteiner Straße erlitt ein Frankfurter Herr beim Robeln eine schwere Verletzung am Unterleibe, die die sofortige Ueberführung in das hiesige Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus bedingte. Außerdem wurden weitere sechs Personen, meistens Frankfurter, bei dem Robelsport verletzt, allerdings in wenig gefährlicher Art.

* **Großenlüder, 3. Febr.** Von der hohen Lüberbrücke sprangen zwei Pferde mit dem Wagen in den den hochgehenden Fluß. Die auf dem Gefährt sitzenden Personen konnten sich vor dem Absturz durch einen Sprung rechtzeitig retten. Leider erlitt aber dabei ein Mädchen eine schwere Armverletzung. Die Pferde trugen merkwürdigerweise geringe Beschädigungen davon.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Der schrecklichste der Schrecken!

Wir lesen in der „Neuportler Staatszeitung“: Es ist erreicht! Die Engländer haben in diesem Kriege an Grausamkeiten schon ihr gut Teil geleistet, sie sind sich in der Brutalität, mit der sie den furchtbarsten aller Kriege herausbeschworen und erzwungen haben, konsequent geblieben. Die Ueberschuldung gegen Deutschland, das herrliche Auftreten gegen die machtlosen Neutralen, die Mißhandlung deutscher Zivilisten in den Konzentrationslagern sind nur die Hauptpunkte ihres Sündenregisters. Sie haben die Kanadier, die Sikhs, die Indier, die Japaner, das ganze weiße, braune, gelbe Gefindel gegen die Deutschen mobil gemacht, sie haben sogar noch Schlimmeres vor, sie wollen auch die Balutoneger und die Südseeannibalen gegen die Deutschen führen. Aber es gibt noch etwas Ungewöhnliches. In England lebt ein Geschlecht, es ist nicht Weiß noch Mann, ein Geschlecht, dem nichts heilig ist und das vor nichts Furcht kennt, ein Geschlecht, das ohne Erbarmen gegen seine Nächsten und gegen sein Heimland wüthet, ein Geschlecht, das sengt und brennt und mordet... und dieses Geschlecht soll gegen die Deutschen mobil gemacht werden, und zwar ist dies der „Suffragetten-Banditen!“ Das ist durchaus kein Scherz, das ist die einfache traurige Wahrheit. Die bekannte englische Suffragette Mrs. Haverfield organisiert ein freiwilliges Amazonenkorps, das sich der Regierung für die Verteidigung im Inlande und an der Seeflüste zur Verfügung stellen wird. Es ist eine dreimonatige Ausbildung der Mitglieder des Korps gedacht. Zuerst wird Schießen und dann drei- bis viermal wöchentlich Exerzieren gelehrt. Die Amazonen unformieren sich selbst. Das ist der Gipfel der englischen Grausamkeit. Man kann unmöglich noch von zivilisierter Kriegsführung sprechen, wenn die Engländer tatsächlich ihre Waffengeißel ins Feld schicken. Von den Engländern kann man es allerdings wohl verstehen, weil es für sie ein bequemer Weg ist, diese Amazonen loszuwerden.

Roheit eines englischen Kraftfahrers.

Die amerikanische Zeitschrift „Motor Age“ erzählt eine kennzeichnende Geschichte von einem englischen Kraftfahrers, deren Gewährsmann ihr beim englischen Heer befindlicher Berichtserstatter ist. Diesen Berichtserstatter weckte eines Morgens ein unbändiges Gelächter im Lager und er sah, wie ein englischer Offizier mit einem dreifüßigen Wagen heimkehrte, auf dessen Motorhaube ein deutscher Gefangener rittlings saß. Dem Unglücklichen waren die Hände auf dem Rücken mit Kupferdraht zusammengeschürt, die Beine unter der Motorhaube mit einem Strick verbunden und sein Hals war mit einem Strick an der Kühlerfüllkappe befestigt. In dieser Stellung mußte der Soldat eine ziemlich lange und sehr wahrscheinlich in schnellem Zeitmaße zurückgelegte Fahrt aushalten und jeden Augenblick gewärtig sein, herunterzufallen und zwischen die Räder zu geraten. Die Engländer im Lager sahen in diesem Vorgange ausschließlich ein munteres Erlebnis, und auch der amerikanische Berichtserstatter hatte nur Sinn für den sogenannten Humor der Situation, den er seinem Blatte sogar noch in einem eigenen Bildchen vor Augen zu führen meinte. Wie „Barbaren“, erachten ein solches Verfahren als eine Roheit und wir erinnern uns an ein Wort Eduards von Hartmann: „Wer in gewissen Lagen den Hunger nicht perliert, beweiß damit, daß er kein Herz hat.“

Vermischtes.

+ **Aus dem italienischen Erdbebengebiet.** Am Sonntag sank, nach einer Meldung aus Cittaducale, der Wasserpiegel des Sees von Paterno um ungefähr fünf Meter, und ein kleiner Teil des umgebenden Geländes stürzte in den See, dessen gegenwärtiger Durchmesser ungefähr 150 Meter beträgt. Die Landleute der Nachbarschaft erklären, nachmittags Wirbelbildungen in der Mitte des Wasserpiegels gesehen und starken unterirdischen Donner gehört zu haben. Die Quellen von schwefelhaltigem Wasser strömten stärker und nahmen eine trübe Farbe an. Ingenieure und Beamte haben sich dorthin begeben.

+ **Minenexplosion.** Als der Minenleger „Eda“ bei Göteborg mit der Zerstörung einer Mine, die ein schwedischer Dampfer im Kattegatt gefunden hatte, beschäftigt war, explodierte die Mine. Zwei Mann wurden getötet, sieben verletzt.

+ **Ueberlebende der „Good Hope“ aufgefunden.** Nach einer in London vorliegenden Nachricht sind vier Matrosen von dem an der sibirischen Küste untergegangenen Panzerkreuzer „Good Hope“ von dem Kreuzer „Canopus“ auf einer Insel des Stillen Ozeans aufgefunden worden.

+ **Russische „Freiheit“.** Der Gouverneur von Kursk, Muratow, hat in den Lazaretten die Lektüre aller Journale aus der Zeit von 1904—1914 ebenso wie der letzten Werke Tolstois und der Sammelausgaben russischer neuerer Autoren verboten. — So sieht die Freiheit aus in den Staaten, die die Welt vom „preussischen Militarismus“ befreien wollen! Ein weiteres Beispiel für die russische Freiheit liefert die Petersburger Pressenselbstzensur, daß die russische Regierung die Verschickung derjenigen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn nach dem Gouvernment Tomsk angeordnet hat, die nicht bis zum 28. Januar Petersburg verlassen haben. — Deutsche, Oesterreicher und ungarische Familien, deren Häupter slawischer Nationalität sind, dürfen in Petersburg bleiben. — Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, die Finnland nicht verlassen wollen, dürfen sich bis auf weiteres in den Gouvernements St. Michel und Kuopio niederlassen.

Gebichtskalender.

Donnerstag, 4. Februar. Georg von Derfflinger, brandenburgischer Feldmarschall, † Berlin. — 1853. Anno von Plöthow, geb. Schwedt, Schriftstellerin, * Berlin. — 1871. Fürst Vladimir-Rustau, Schriftsteller, † Branib. bei Kottbus. — 1888. Albert Lindner, dramatischer Dichter, † Berlin. — 1889. Frhr. von Holzendorff, Rechtsgelehrter, † München. — 1914. Geheimrat Sanitätsrat Körte, † Berlin.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Der Sturm.

Tief verschanzt in Frankreichs Erde
Fern dem deutschen Vaterland
Männer stehn, in Wind und Wetter
Mit der Waffe in der Hand.

Durch der Nächte dunkles Grauen
Späht das Auge scharf hinaus.
Auf stiller Wacht — auf blut'gen Auen,
Im Arm die teure Eisenbraut.

Horch! Ein Knall! — Die Kugeln surren
Plötzlich uns um Kopf und Ohren.
Nur nicht zaghaft und nicht murren,
Noch ist Deutschland nicht verloren.

Feurig blüht es in der Ferne,
Geschüßesdonner uns umtobt.
In der Höh' gleich einem Sterne
Hell die Leuchtrakete loht.

Und es wird die Nacht zum Tage,
Blitz auf Blitz durchzuckt die Nacht,
Dröhnend gleich dem Donnerstrolche
Schaurig die Granate kracht.

Heulend kommen sie geflogen
Durch die Lüfte ohne Zahl,
Schrecklich schnell als Todesboten
Von der Höhe in das Tal.

Jeder greift zu dem Gewehre
In Erwartung bang und groß,
Kämpfend nur für Deutschlands Ehre
Achtend nicht des Kriegers Los.

Ein Kommando! — Salven dröhnen
Schlag auf Schlag. Und ohne Ruh
Um den Feind nicht zu verhöhnen,
Schickt ihm Eisenhagel zu.

Dumpf krachen unsere Minenwerfer
In des Feindes Stürmerreihn.
Auch die Maschinengewehre
Wollen nicht untätig sein.

Es ist ein Wüten und ein Toben,
Gewaltiges Geschüßgedröhn,
Ein blut'ger Strauß auf Frankreichs Boden,
Wie ihn die Welt noch nie gesehen.

Kommt! — Schon blitzen Bajonette
In der Geschüße Feuerschein.
Wir kämpfen mit euch um die Wette
Allddeutschland muß auch Sieger sein.

Ruhiger wird es in der Runde,
Im Osten glüht das Morgenrot,
Blutend aus der Herzenswunde
Liegt manch deutscher Krieger tot.

Durch der Wolken lichte Wände
Bricht die Sonn' sich ihre Bahn
Ueberstrahlend das Gelände,
Und Blicke schweifen himmelan.

Nicht verzagt! — Es ist gelungen,
Wenn auch blutig, schwer erkauft.
Haltet Wacht! — Und durchgerungen,
Bald ein schöner Morgen graut.

Verfaßt von Hans Loch am 10. Januar 1915.

Aus aller Welt.

+ Bäckereiverordnung in Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerial-Berordnung, die die Verwendung von feinem Weizenbrotmehl und Weizenochmehl zur Broterzeugung vollständig verbietet. Die zur Broterzeugung verwendete Mehlmenge darf in Zukunft nur bis zu 50 Prozent aus Weizenbrotmehl, Weizenochmehl oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle bestehen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, als welche die Verordnung Gersten-, Mais-, Hafer-, Reis-, Kartoffelwalg-, Kartoffel-, Stärkemehl und Kartoffelbrei vorseht. Des weiteren wird eine Beimischung von Zucker, und zwar bis 5 Prozent des Mehlgewichts, zugelassen. Die Verordnung beschränkt weiter die Kleingebäckerzeugung, zu der feines Weizenbrotmehl nur bis zu 50 Prozent, Weizenochmehl nur bis zu 70 Prozent des Gesamtmehlgewichts verwendet werden darf. Gleichzeitig wurde der Höchstpreis für den Meterzentner Kartoffelstärkemehl auf 50 Kronen festgesetzt.

+ Frankreich Gegner des Frankfurterwesens? „Matin“ meldet aus Nancy: Der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle hat den Bürgermeister einer größeren Gemeinde des Bezirks Nancy auf 15 Tage von dem Amte suspendiert, da dieser am 13. Januar auf ein deutsches Flugzeug, das die Gemeinde überflog, geschossen hatte. In dem Erlasse betont der Präfekt, daß ein Zivilist unter keinen Umständen zu den Waffen greifen dürfe, selbst wenn ein feindlicher Flieger auf offene Ortschaften Bomben oder Fliegerpfeile herabwerfe. Der Fehler des Bürgermeisters sei um so größer, als er der Gemeinde mit gutem Beispiel vorangehen müsse.

+ Französische Sorgen um die kommende Weinernte. Laut einer Meldung aus Paris macht die Sicherung der nächsten Weinernte den Weinbauern wegen des Fehlens von Schwefel und Kupfersulfat Sorgen. Die französische Schwefelproduktion beträgt nur noch fünf Zehntel des Vorjahres. Die Preise sind rapid gestiegen. Zwei Deputierte der Dstpreußen baten den Ackerbauminister dringend, England um Versorgung damit zu ersuchen, da sonst die nächste Weinernte verloren sei.

+ Schwierigkeiten beim Ausmusteren des russischen Landsturms. Nach einer Meldung der „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen berichtet „Rustoje Slowo“ aus Riga: Als hier die Nachmusterung des ungedienten Landsturms durch eine aus St. Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtige heimlich die Stadt verlassen hatten. Kein einziger Mann erschien zur Musterung. Sämtliche Gefängnisdirektoren Russlands erhielten die Befehle, die dienstpflchtigen Sträflinge auszuwählen, damit sie in die Armee einberufen würden.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 25. Januar ds. Js. Nr. V. 833 werden die **gesamten Bestände an Hafer** im Distrikte hiermit bis auf Weiteres **beschlagnahmt**. Jede Vornahme von Veränderungen an diesen Beständen ist verboten und jede rechtsgeschäftliche Verfügung über sie nichtig. Den Bestizern ist nur gestattet, zur Fütterung der Pferde und Esel für jedes Tier $2\frac{1}{2}$ Pfund pro Tag zu verbrauchen.

Zwischenhandlungen werden bestraft.

Dillenburg, den 28. Januar 1915.

Der Königliche Landrat: J. B.: Meudt.

Vorstehende Verfügung wird mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß jede Verfütterung von Hafer an andere Tiere als Pferde und Esel verboten ist.

Herborn, den 1. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Herborn. Am Montag, den 8. Februar 1915
Bieh- und Krammarkt

Anklebe-Adressen
gummiert, für Feldpostsendungen
Feldpost-Briefumschläge

und
Anhänge-Karten

für Feldpostsendungen

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.



Höchste Kriegsermässigung

um unsere Arbeiter in Tätigkeit zu halten.
Erstklassige beste Deutsche Fabrikate.
Neueste Original-Schnellgang-Nähmaschine Krona 18.
Neueste Haushaltung-Nähmaschinen auf kräftigem Salon-Gestell
mit hygienischer Fussröhre von 60 M. an. Bobbin-Nähmaschinen,
Rundschnitt-Schnellnäher statt 145 M. für 90 M. versenkbar Näh-
maschinen in allen Holzarten. Ausführungen zu sehr mässigen
Preisen. — 40 Jahre Lieferant der Deutschen Beamten-Vereine
und Militär-Bekleidungsämter. — Katalog gratis.
Berliner Nähmaschinen und Fahrrad-Grossfirma
M. Jacobsen, Berlin, Lindenstr. 126, an der gross. Friedrichstr.

Gesetlich geschützte

Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.
Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

Wieder vorrätig bei

J. H. Meckel, Fahrrad-Händler
Herborn, Schloßstraße 8.



Rucher-Apparat

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauer-Fleisch- und Würstchen
billig von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederschloß

: Photographische Kunstanstalt
Heinrich Apel, Umdorf

bei Herborn.

Photographische Aufnahmen von Familien, Kindern,
einzelnen Personen, Landschaften, Architektur, Interieurs,
Gruppen, Vereine, Hochzeiten usw.

:: erhalten Preisermässigung ::

Vergrößerungen, selbst noch nach ganz alten Aufnahmen
nach eigenem Verfahren unter Garantie der Neuhaltung

Photographie auf Grabsteine, Broschüren,
Manschettenknöpfe, Medaillons usw.
mit Semi-Emaillebilder.

Anfertigung von Ansichtspostkarten in allen
Größen, Diapositiven usw.

Einrahmung von Bildern und Brautkränzen garant.
staubfrei. Proben und Muster von Photographien
sind gerne zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte Postkarte, Sie werden sofort bedient.

SO WAS GUTES



wie die Stuck-Bloche gibt es so
Wir haben sie. Unvergleichlich
sich daher nach Sturmberg
Neueste Fahrradmodelle mit
und Dauerschmierung, Nähmaschinen,
Systeme, auch Bobbins, haltbar,
mattisch, gute Laternen, Pedale,
Ketten und viele Neuheiten. Finden
den Katalog. Unsere Vertretung
lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmberg
Gebr. Grüttners, Berlin-Halensee

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb

— Stereotypie —

empfiehlt sich zur Anfertigung von

:: **Drucksachen aller Art** ::

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen,
Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten
und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel,
Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe
und Beileidskarten, Verlobungs-
Vermählungs- u. Geburts-
Anzeigen, Visit- und
Gratulationskarten
Einladungskarten
usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

3-4 Zimmerwoh

wird von einer kleinen
Familie per 1. Juli zu
gesucht. Näheres zu
in der Exp. des „Nass.“

Kautschuck-Ste

liefert G. Anding,

Die

reichhaltigste,
interessanteste
gediegenste

Zeitschrift für Jagd
Kleinler-Zuch

ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Bör

BERLIN SO.

Cöpenicker Strasse

In der Tier-Börse
Sie alles Wissenswerte
Geflügel, Hunde, Zier-
vögel, Kaninchen, Zier-
Schafe, Bienen, Aquari-
usw. usw.

Abonnementspreis
für Selbstabholer nur 7
frei Hans nur 90 P.

Verlangen Sie Probenum-
erhalten die-elbe grat. a.

Kirchliche Nachrichten
Herborn.

Donnerstag, den 4.

abends 9 Uhr

Kriegsbeschäftigung in der